



Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters

Bock, Franz

Köln [u.a.], [1871]

11. 12. Die ehemalige Propstei des Kaiserlichen Krönungstifts zu Aachen und die Doppelkapelle des heil. Mathias am karolingischen Münster zu Aachen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82614)

Die ehemalige Propstei des kaiserlichen Krönungsstiftes zu Aachen.

Karl der Große erbaute in der Nähe seines Palastes zu Aachen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau jene Pfalzkapelle, nach welcher im Französischen die um die Kapelle sich anlagernde Stadt, zum Unterschiede von Aix in der Provence, Aix-la Chapelle genannt wurde. Den Dienst an der karolingischen Schloßkapelle versahen in den ersten Zeiten der Stiftung zwanzig Geistliche, die nach der Regel des heil. Augustinus unter einem Abte klösterlich zusammenwohnten. In Folge der Einfälle der Normannen waren an der Pfalzkapelle zu Aachen die Pfründen bis auf acht eingegangen. In den Tagen Kaiser Otto's I. und des großen Bischofs Notger von Lüttich wurde die Zahl der Pfründen bis auf vierzig vermehrt. Nachdem bereits im Jahre 965 die Aachener Stifts-Geistlichen Kanoniker geworden waren, führte der Vorsteher derselben den Namen praepositus. Unter Otto III. hörte am Aachener Stifte die von Chrodegang, Bischof von Metz, eingeführte *vita communis* auf und die Kanoniker bewohnten seit dem Beginne des XI. Jahrhunderts auf dem jetzigen Klosterplatze getrennte Wohnungen, welche zu einer Immunität zusammen vereinigt und durch Thore abgeschlossen wurden. Daß an dem heutigen Klosterplatze und der daran sich anschließenden Klostergasse aller Wahrscheinlichkeit nach auch jenes ältere Klostergebäude errichtet war, worin die Stiftsherren nach der Regel des Chrodegang eine *vita communis* führten, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, zumal auch nach dieser Seite hin der ältere Kreuzgang (*quadrum*) lag, der erst im XV. Jahrhundert durch Kreuzgänge im spätgothischen Style ergänzt wurde. Da nun durch diese Kreuzgänge, unmittelbar angrenzend an den Klosterplatz und die Klostergasse, der nächste Zutritt zu dem Münster eröffnet war, so liegt es nahe anzunehmen, daß die getrennten Wohnungen oder Curien für die einzelnen Stiftsherren

nach dem Aufhören der *vita communis* an das hier liegende ältere *Clastrum* sich anschlossen, und später nach dem Ausbaue sämtlicher Curien den heute in sich abgeschlossenen Klosterplatz bildeten, mit welchem auch unmittelbar in seiner südlichen Spitze die sogenannte Brudermühle in Verbindung stand ¹⁾.

Da die Stadt Rachen seit dem XIII. Jahrhundert bis in die letzte Hälfte des XVII. Jahrhunderts mehrere große Stadtbrände aufzuzählen hat, wodurch ganze Theile der alten Stadt und ihrer Vorstädte eingeäschert worden sind, so darf es nicht auffallend erscheinen, daß sowohl im Bereiche des Klosterplatzes als auch der Klostergasse kaum noch ältere Bauten ²⁾ sich heute mehr vorfinden, die, aus den Zeiten der Immunität des Stiftes herrührend, als Curien von den Capitularen des ehemaligen kaiserlichen freien Krönungsstiftes bewohnt waren. Nur ein Bauwerk hat sich, anstoßend an den Klosterplatz und die Klostergasse, gottlob bis auf diesen Tag noch erhalten, das zum Belege dienen kann, in welcher reichen Bauformen und in welcher großartigem Style die Wohnungen des Propstes, des Dechanten und der Kanoniker des ehemaligen Stiftes gehalten waren, als nach dem Aufhören der *vita communis* der heutige Klosterplatz mit den separirten Wohnungen der Stiftsherren ausgebaut wurde. Es ist dieses das Herrn Maafsen-Jardon zugehörnde Wohnhaus und Lagermagazin, welches mit seiner Langseite die obere Klostergasse ausfüllt und sich mit seiner schmalen Kopffseite nach dem Klosterplatze hinwendet. Wenn auch dieses interessante Bauwerk im Laufe der letzten Jahrhunderte durch Anwurf eines Alles verdeckenden Mörtels, sowie durch das Einsetzen von modernen Fenstern in seiner untern Etage und dem ersten Stockwerke durchaus verändert und bis zum Aeußersten unkenntlich gemacht worden ist, so ließen sich doch bei einer genaueren Untersuchung der einzelnen Bautheile, Dank der freundlichen Beihülfe des gegenwärtigen kunstsinigen Besitzers, die primi-

¹⁾ Auf dem Klosterplatze, der fast die Form eines gleichschenkligen Dreiecks bildet, hat sich der Name „Brudermühle“ heute noch als Bezeichnung jenes Hauses erhalten, das auf Grundlage des älteren in den fünfziger Jahren neu umgebaut worden ist. Auch besteht jetzt noch an demselben ein öffentlicher Durchgang, der von der oberen Ecke des Klosterplatzes aus auf die Krennbahn führt.

²⁾ Noch erinnern sich ältere Bürger Rachens mit besonderer Vorliebe der alterthümlichen Form und Einrichtung jener Curie im gothischen Style, die unserer unter Fig. 1 abgebildeten Propstei an der Ecke der Klostergasse gegenüber lag, da wo heute das Herrn Kaufmann Klinsenberg zugehörnde Eckhaus unter No. 7 im Jahre 1851 gebaut worden ist.

Die ehemalige Propstei des kaiserlichen Krönungsstiftes zu Aachen.

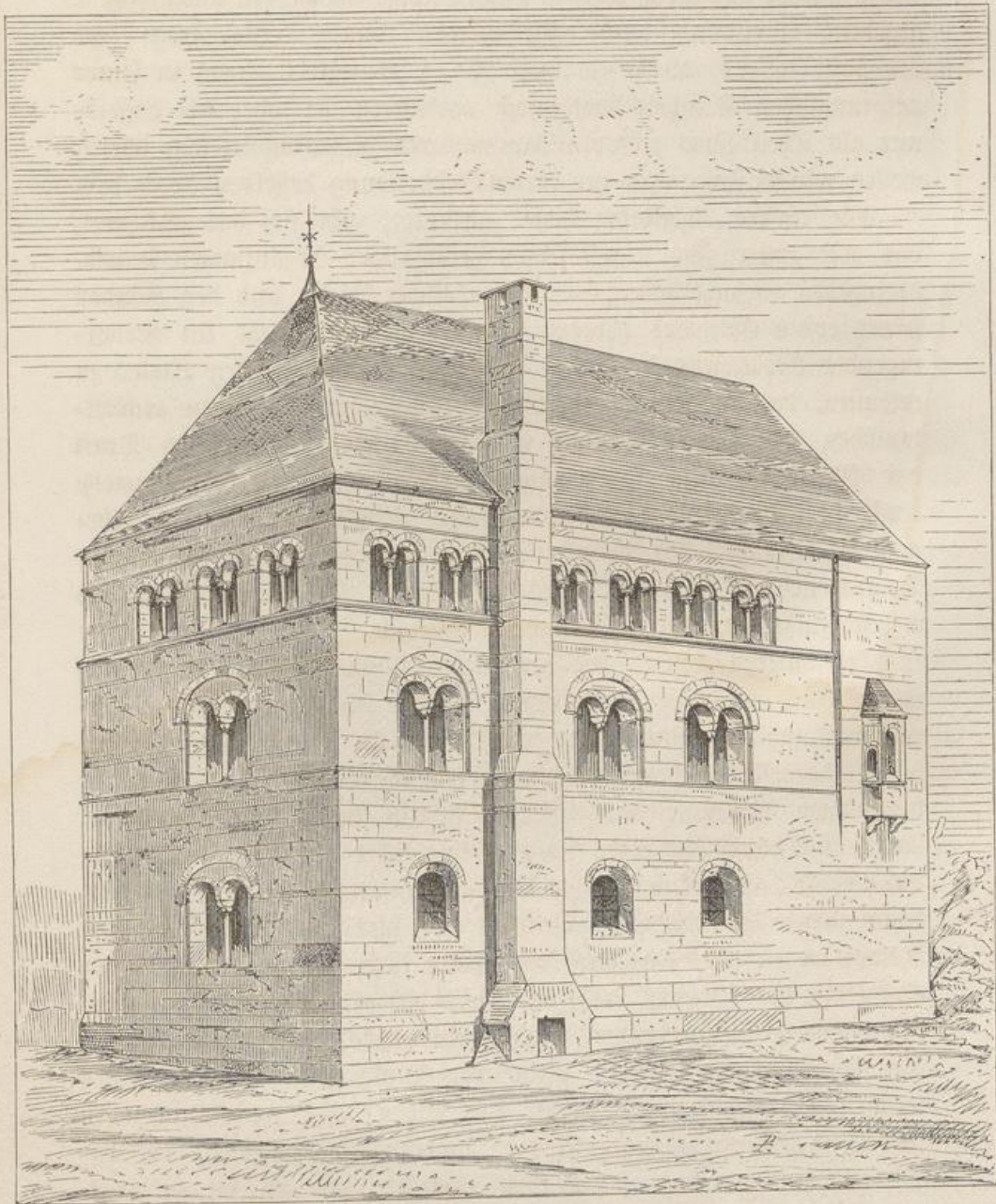


Fig. 1. Die ehemalige Propstei am Aachener Stifte.

tiven Formen und die architektonische Beschaffenheit desselben in einer Weise wieder ausfindig machen, daß in Folge davon die unter Fig. 1 gegebene Abbildung angefertigt werden konnte. Die Frage hier bei Seite lassend, ob dieses unter Fig. 1 abgebildete Haus in seiner ursprünglichen Ganzheit heute noch vorhanden ist, oder ob dasselbe nur als Theil eines größeren Baucomplexes zu betrachten sein dürfte, wollen wir im Folgenden zur kurzen Beschreibung desselben übergehen.

Wie unsere Abbildung dieses andeutet, gibt sich das Bauwerk, das wir unter Fig. 1 mit seinen präsumtiven Ergänzungen so wiederzugeben versucht haben, wie es möglicher Weise aus den Händen seines ersten Erbauers hervorgegangen sein dürfte, als ein hervorragendes Monument in den Formen des spätromanischen Styles zu erkennen, das in seiner großartigen Anlage und in seinen architektonischen Einzelheiten ziemlich mit dem älteren romanischen Trakt der Wartburg, dem sogenannten Landgrafenhause, übereinstimmt¹⁾. Auch hat die Anlage desselben große Aehnlichkeit mit dem ehemaligen erzbischöflichen Palaste, welcher an der Südseite des Kölner Domes in der Nähe der heutigen „Gracht“ lag, da wo jetzt das erzbischöfliche Museum sich befindet.

Die unteren Räume mit den engen Rundbogen-Fenstern dürften ehemals als geräumige Halle benutzt worden sein, welche mit Wölbungen im Rundbogen überspannt gewesen zu sein scheint. Das darüber befindliche erste Stockwerk wird wahrscheinlich die größeren Räume zur beständigen Wohnung der zeitlichen Präpste in sich vereinigt haben. An diese Wohnräume setzte sich auch in gleicher Flucht die Hauskapelle an, wie die ausgefragte Chornische auf unserer Abbildung dies anzeigt. Eine Untersuchung, die sich der hier liegenden bewohnten Räume wegen nicht eingehend vornehmen ließ, hat zu der Annahme Anhaltspunkte geliefert, daß an Stelle der heutigen, wie es scheint erst im vorigen Jahrhundert eingesetzten viereckigen Fenstereinfassungen sich ursprünglich breite, entlastende Rundbogen befanden, unter welchen je zwei kleinere Bogen von einem schlanken Säulchen in schwarzem Schiefermarmor getragen wurden, in jenen Formen der Capitelle und der darauf ruhenden Kämpfer, wie sie für die spätromanische Uebergangsepoché maßgebend sind. Wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir annehmen, daß die schmale Kopfseite unserer

¹⁾ Dieses interessante, heute nicht mehr existirende Bauwerk ist im VIII. Jahrgang 1858 in dem Organ für christliche Kunst No. 23 und 24 nach einem älteren Holzschnitt aus dem XVI. Jahrhundert abgebildet und beschrieben worden.

Abbildung, die nach der hintern Fagade mit Ziegelsteinwänden aus moderner Zeit abschließt, ursprünglich noch bedeutend verlängert war, so daß hier noch einige Fenster in Rundbogenform sich anreiheten. Die zweite und letzte Etage stellt sich auf unserer Abbildung als eine nach beiden Seiten des alterthümlichen Gebäudes fortlaufende Galerie mit kleinen Zwergsäulchen dar, welche mit den Zwergsäulengalerien



Fig. 2. Capitell an der Aachener Propstei.

an den Chorapsiden größerer rheinischer Tuffbauten im romanischen Style durchaus analog ist. Dieser bei weitem interessanteste und am reichsten ornamentirte Bautheil hat sich, Dank dem schützenden Mörtelbewurf und der modernisirtenen Tünche am besten erhalten. Trotz dieses verdeckenden Bewurfes kann man heute noch an der Langseite des Hauses in der Kloostergasse die trennenden platten Wandpfeiler zwischen den ehemaligen einzelnen Arkadenstellungen deutlich erkennen. Wenn auch die Zwergsäulchen, aus schwarzem Schiefermarmor bestehend, heute fehlen, so sind doch stellenweise an dieser Galerie zierlich skulptirte Capitellchen mit ihren Kämpferaufsätzen angebracht, welche diesem reichdurchbrochenen Theile der Altane zur Zierde gereichten. In charakteristischer Weise hat nach der Außenseite hin als nothwendiger und wesentlicher Hauptbestandtheil des Hauses der Rauchfang eine besondere Ausbildung gewonnen, fast in ähnlicher Weise, wie derselbe auch an älteren Trierischen Wohnhäusern des XIV. und XV. Jahrhunderts herausgefragt ist. Dieser Rauchfang überragt gleichsam als Thurmanlage das hohe Dach. Aehnliche Anlagen von Rauchfängen finden sich an romanischen Wohnhäusern in Deutschland noch vereinzelt vor, unter anderm auch an dem merkwürdigen Templerhaus zu Karden an der Mosel. Dieser Rauchfang bietet in seinem untersten Theile heute die Eingangsthüre in die Kellerräume, deren mächtige Wölbungen bei den jüngsten Neubauten im Innern des Hauses noch stellenweise angetroffen wurden.

Die eben angedeuteten Neubauten, welche von dem jetzigen Besitzer zur Erweiterung seiner Magazine im Jahre 1868 namentlich an dem in unserer Abbildung dargestellten schmalen Kopftheile des Hauses vorgenommen wurden, und durch welche die äußere Fagade desselben in Ziegelsteinen ganz umgebaut worden ist, hatten wenigstens den Vortheil, daß die obere Zwerggalerie des alterthümlichen Baues vollständig blosgelegt und offengedeckt wurde, wodurch nicht nur einzelne Theile der Zwergsäulchen in schwarzem Schiefermarmor, sondern auch die Kämpfersimse über den Capitellen, sowie auch mehrere reich skulptirte Capitelle selbst aus Tageslicht gefördert wurden, von welchen letzteren unter Fig. 2 und 3 in verkleinertem Maßstabe zwei bildlich wiedergegeben sind. Das größere Capitell unter Fig. 2 zeigt von Rundungen umgeben den sogenannten Perlschnitt, der mit dem gleichmäßig vorkommenden Diamantschnitt für die Ausgangszeit und die Uebergangsepöche des romanischen Styls bezeichnend ist. Das unter Fig. 3 abgebildete Capitell rührt, wie seine Form das schon besagt, von einem der zwischen den Säulchen befindlichen Wandpilaster her und gibt ein zartgeschnittenes romanisches Blattwerk zu erkennen, wie es mit den noch konventionell behandelten skulptirten Pflanzenornamenten an der gleichzeitigen Arkadenstellung der Allerseelenkapelle in den Kreuzgängen des Münsters vollständig übereinstimmt.

Nachdem wir im Vorhergehenden in allgemeinen Zügen die äußere Gestalt und architektonische Beschaffenheit jenes monumentalen Baues besprochen haben, der offenbar als das älteste profane Bauwerk der Stadt Aachen aus der romanischen Kunstepöche bezeichnet werden kann, erübrigt es hier noch die Zeitepöche näher zu fixiren, wann das heute nur noch als klägliche Ruine dastehende Bauwerk errichtet worden ist und ferner festzustellen, welchem Zwecke dasselbe gedient habe. An diese beiden Fragen dürfte sich dann auch noch schließlich die dritte anreihen: ob und wie eine Erhaltung und Wiederherstellung dieser merkwürdigen Bau ruine in nächsten Zeiten zu erzielen sei.

Was nun den ersten Fragepunkt betrifft, so läßt die allgemeine Anordnung der Bauformen, das Vorkommen der zierlichen Zwerggalerie auf der Altane, am deutlichsten jedoch die charakteristische Ausbildung und Entwicklung der an der oberen Galerie wieder zu Tage geförderten Capitelle mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß die unter Fig. 1 abgebildete ehemalige Stiftskurie in ihren großartigen monumentalen Bauformen unmittelbar gegen Schluß des XII. Jahrhunderts errichtet worden sei. Jener Theil jedoch in der oberen Kloster gasse, der heute an der sonst glatten und formlosen Fagade

durch einen kleinen kapellenförmigen Vorbau gekennzeichnet ist, dürfte, wie das auch die spätgothischen Gurtungen und das ornamentale Beiwerk im Innern dieser Ausfrangung erkennen läßt, erst dem Ausgange des Mittelalters, dem Beginne des XVI. Jahrhunderts angehören. Findet die Hypothese Beifall, daß nämlich die unter Fig. 1 abgebildete romanische Bauanlage unmittelbar zu Schluß des XII. Jahrhunderts errichtet worden ist, wie das nach genauer Besichtigung der

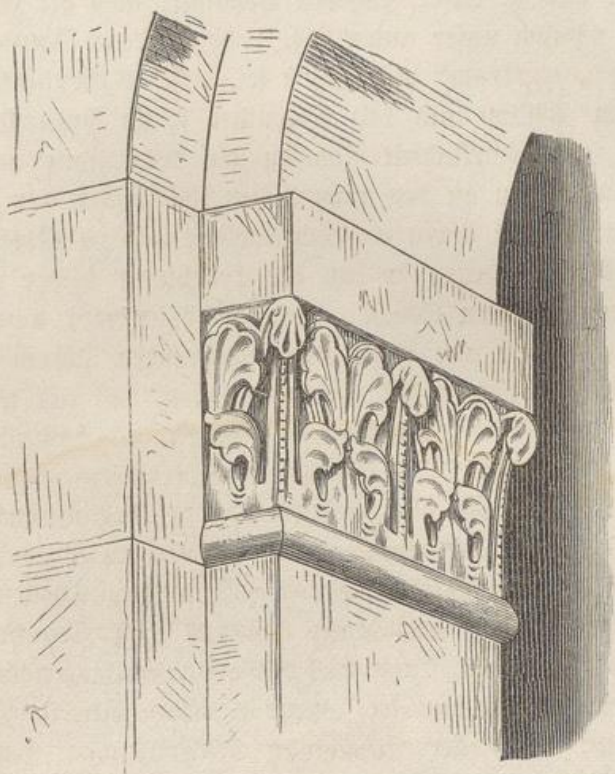


Fig. 3. Capitell an der ehemaligen Propstei zu Aachen.

charakteristischen Details fast keinem Zweifel unterliegen dürfte, dann möchte auch die Annahme hier zulässig erscheinen, daß das in Rede stehende Bauwerk unter der Amtsführung des Herzogs Philipp von Schwaben, als Propstes des hiesigen Krönungsstiftes, aus jenen reichen Mitteln ausgeführt worden sei, die aus den Gefällen und Einkünften der Propstei in den Tagen dieses Aachener Stiftpropstes aus dem kaiserlichen Geschlechte der Hohenstaufen sich ergeben haben.

Wenn wir nun, auf Wahrscheinlichkeitsgründe gestützt, bei Besprechung der Allerseelekapelle angenommen haben, daß die heutige Fassade derselben, sowie einzelne spätromanische Theile der heutigen Kreuzkapelle, ebenfalls von den Bauten des nachherigen Königs Philipp von

Schwaben aus jener Zeit herrühren, wo er noch Stiftspropst am Aachener Münster war; wenn ferner an der eben bezeichneten Stelle die Annahme geltend gemacht worden ist, daß die Allerseelenkapelle mit den romanischen Ueberresten der Kreuzkapelle zu dem „dormitorium“ gehört hätten, das nach der Angabe eines alten, von Quir publicirten Sterberegisters des Aachener Stiftes¹⁾ aus den Gefällen der Propstei in den Zeiten Philipps erbaut worden sei: so möchten wir hier zu dieser früheren Hypothese noch die zweite hinzufügen, daß nämlich unser unter Fig. 1 abgebildetes Bauwerk als ein Theil jenes „claustrum“ aufzufassen sei, welches ebenfalls unter dem Hohenstaufen Philipp aus den Revenüen seiner Präpositur errichtet worden ist. In Wirklichkeit stimmen die decorativen und architektonischen Einzelheiten an den romanischen Ueberresten der Kreuz- und Allerseelenkapelle mit denen an dem vorliegenden palastmäßigen Bauwerke auffallend überein, so daß die Errichtung beider Monumente in einer und derselben Epoche ohne alle Widerrede anzusetzen sein dürfte. Würde nun aus heute noch ungekannten Documenten später der geschichtliche Nachweis sich erbringen lassen, daß das unter Fig. 1 abgebildete Bauwerk wirklich aus den Tagen des Hohenstaufen Philipp als integrierender Theil des von ihm errichteten claustrum herrühre, das heute noch die obere Grenze der sogenannten „Klostergasse“ bildet; dann ließe sich auch die zweite Annahme mit Grund vertheidigen, daß nämlich dieser hervorragende Theil des neuen claustrum, erbaut in den Tagen Philipps von Hohenstaufen, seit der frühesten Zeit als Curie das Absteigequartier des kunstsinigen Schwabenherzogs gewesen sei, wenn derselbe zeitweise nach Aachen gekommen ist. Nach der Erwählung Philipps von Schwaben als Gegenkönig und seiner feierlichen Krönung im hiesigen Münster im Jahre 1204 würde also unser mit den Einkünften der Propstei gebautes claustrum von den nachfolgenden Präpsten ebenfalls als Curie und Amtswohnung vorübergehend in Gebrauch genommen worden sein, wenn dieselben zur Ausübung ihrer propsteilichen Amtsfuncti- onen am Stifte ansässig waren. In der That wurde auch noch in den letzten Zeiten des kaiserlich freien Krönungsstifts, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, unser Bauwerk als „Propstei“ bezeichnet, wohingegen die Dechantei des Stifts einen Theil der Direktorial- Wohnung und der Hintergebäude der heutigen Realschule ein-

¹⁾ Obiit Philippus rex; qui cum esset praepositus hujus ecclesiae, de bonis praepositurae aedificatum est claustrum et dormitorium.

nimmt. Da also die erste Dignität des Aachener Stiftes, der Propst, noch bis zum Ausgange des Mittelalters hier seine Wohnung nahm, so erklärt sich auch an dieser Curie das Vorfunden jener in unserer Abbildung ersichtlichen ausgefragten Nische, in welcher als kapellenförmiger Altarraum heute noch eine mensa in Stein zur Darbringung des h. Opfers errichtet steht.

Wie lange unsere Propstei als solche im Gebrauch war, dürfte heute kaum mehr zu ermitteln sein, indessen läßt sich mit einiger Sicherheit annehmen, daß dieselbe bis zum großen Stadtbrande von 1656 noch immer als solche vom Stifte benutzt wurde. Daß dieser Brand fast die eine Hälfte des Hauptbaues eingeäschert hat, die nach dem heutigen Klosterplatz hin sich erstreckte, da wo auf unserer Abbildung unter Fig. 1 die schmalere Kopfseite sich befindet, dafür sprechen auch die verkohlten Balken und Brandüberreste, die sich bei den jüngsten Neubauten an dieser Stelle gefunden haben, dafür legen auch Zeugniß ab die unmittelbar nach der Brandkatastrophe errichteten, modernen Ziegelmauern, die an dieser Seite das alterthümliche Gebäude abschließen.

Unmittelbar nach dem Stadtbrande des XVII. Jahrhunderts scheint bei den damals beschränkten Mitteln des Krönungsstiftes die stark verlegte, alternde Propstei nur nothdürftig, zum Theil in modernen Formen wieder hergestellt worden zu sein, wie dies jenes an dem viereckigen Treppenthürmchen befindliche Wappen mit der vertieft eingravirten Jahreszahl „1656“ andeutet. Seit dieser Zeit wurde die in baulichen Unstand gerathene Kurie des Propstes nicht mehr als solche in Gebrauch genommen, sondern verschiedene unterirdische Gelasse, dergleichen auch kleinere Vergitterungen an einzelnen schweren Thüren mit Schiebern geben der Vermuthung Raum, daß die von Philipp von Schwaben am Schlusse des XII. Jahrhunderts errichtete, stattliche Wohnung des Propstes von der letzten Hälfte des XVII. bis zum Schlusse des XVIII. Jahrhunderts theilweise als Gefängniß für die der Gerichtsbarkeit des Aachener Stiftspropstes untergebenen ausgedehnten Territorien benutzt worden sei. Daß unter dem eingeäscherten Theile des propsteilichen Hauses zum Klosterplatze hin, der später zum Garten des Propstes umgestaltet worden ist, sich ein größerer Kerker für „Malefiz-Personen“ befunden habe, der im Volksmunde der „Keller“ genannt wurde, geht hervor aus den noch ungedruckten Notizen des Aachener Chronisten Meyer zum Jahre 1780, deren Kenntniß wir dem Forscherfleiß des städtischen Archivars Herrn Kändler verdanken. Obgleich demnach der größere Complex der

Propstei nach dem Klosterplatz hin, wo seit 1866 die neuen Stiftskurien erbaut worden, in der obengedachten Brandkatastrophe vernichtet wurde, so scheint doch noch bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts der kleinere unter Fig. 1 abgebildete, wenn auch sehr beschädigte, Ueberrest der alten Propstei durch feierliche Uebergabe der Thorschlüssel formell von jenen Präpsten noch in Besitz genommen worden zu sein, die nach Meyer's Aufzeichnungen in den Jahren 1707 und 1721 kanonisch in ihr neues Amt eingeführt wurden. Welche hervorragende Bedeutung indessen die Kurie des Propstes in den Glanzzeiten des Aachener Krönungsstiftes aufzuweisen hatte, läßt sich entnehmen aus folgendem Vorfalle, der sich bei der Krönung Albrechts I. im Jahre 1298 zutrug. Schon bei der feierlichen Krönung Kaisers Rudolph von Habsburg nahm man Anstand, die vielleicht durch elementare Ereignisse stark beschädigte karolingische Pfalz an der Stelle des heutigen Rathhauses für die Zwecke der Inauguration des Neugekrönten in Anspruch zu nehmen. Bei der Krönung seines Sohnes Albrecht I. war nun der alternde Palast des großen Ahnherrn völlig in Unstand gerathen, so daß der eben gekrönte römische König sich veranlaßt sah, in „domo praepositi“ die feierliche Belehnung der Reichsfürsten vorzunehmen¹⁾. Die Propstei muß also im Innern ausgedehnte Räume aufzuweisen gehabt haben, damit ein solcher Reichsakt sich mit der nöthigen Feierlichkeit ins Werk setzen ließe.

Schließlich noch die Frage: wird Aachen, das alle Bedingungen in sich vereint, sich in nächsten Zeiten noch großartiger zu entwickeln als es in den letzten Jahren der Fall war, es stillschweigend zu sehen, daß das hervorragendste und älteste Civilmonument seinem baldigen sichern Ruine entgegengeht?

Nachdem in nächsten Jahren die Wiederherstellungsarbeiten im Aeußern des Münsters vollendet sein werden; nachdem auch in nächsten Zeiten die endliche Durchführung der Restauration der äußern Rathhausfagade mit Sicherheit zu erwarten ist, dann wird auch der Magistrat in Verein mit einer opferwilligen und -fähigen Bürgerschaft gewiß die Mittel und Wege aufzufinden wissen, daß die beiden einzigen stummen Zeugen einer großen reichstädtischen Vergangenheit, die Kurie Richard von Cornwallis und die Kurie der Stiftspröpste einer durchgreifenden stylstrengen Wiederherstellung von kundiger Hand unterzogen werden.

¹⁾ Wir verdanken diese interessante Mittheilung der Freundlichkeit des Herrn Prof. Haag. Diese geschichtliche Angabe findet sich bei Ensmingen in Böhmers Regesten.



Die Doppelkapelle des heiligen Mathias am karolingischen Münster zu Aachen.

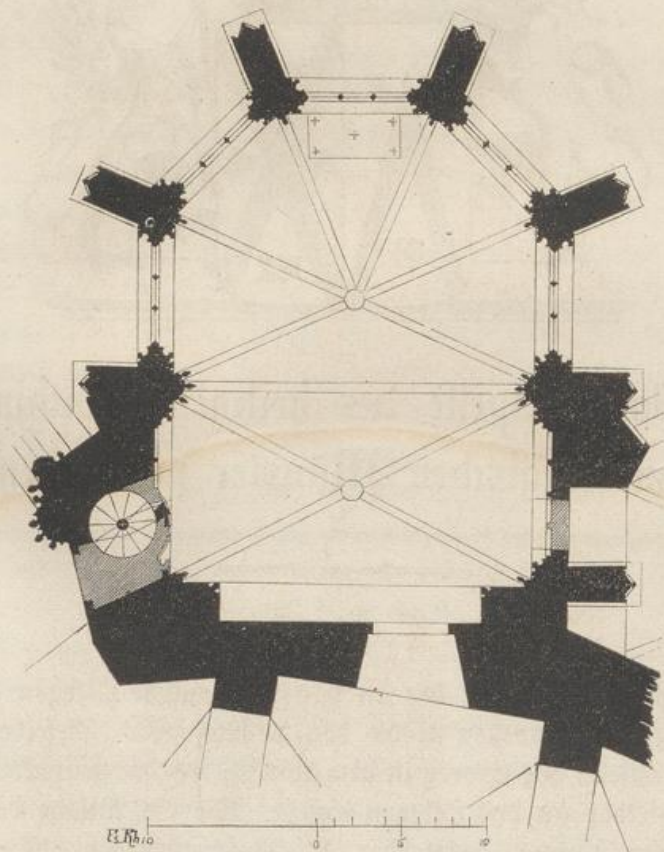
Stifterin der Holzschnitte: Ihre Hochwohlgeborene Augusta Freifrau von Rosen, geborne Freiin von
Lommessen auf Struthagen.

Unstreitig die älteste der an das karolingische Oktogon zu Aachen sich anlagernden Kapellen ist die des h. Mathias. Dieselbe liegt an der Südwestseite des Chores in dem Winkel, wo der gestreckte Langchor sich unmittelbar an das Oktogon ansetzt. Wie die Anlage des Neuferen unserer Kapelle, desgleichen die Maßwerkformen, Gliederungen und Profile im Innern derselben es andeuten, ist dieselbe um wenige Jahrzehnten jünger anzusetzen als der Ausbau des Chores, welcher in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts seine Vollendung fand. Indessen scheinen alle Andeutungen dafür zu sprechen, daß jener geniale Baumeister, von dem die Conception der großartigen Chorhalle herrührt, schon gleich beim Entwurf seiner kühnen Schöpfung zugleich auch auf die Anlage und Construction dieser zierlichen Kapelle Bedacht genommen habe, da die von dem Chore aus in dieselbe führende Eingangsthür gewiß von ihm intendirt wurde. Und so mag man, nachdem gegen Schluß des XIV. Jahrhunderts der mächtige

Die Doppelkapelle des h. Mathias am karolingischen Münster zu Aachen.

Chorbau so ziemlich vollendet war, in den ersten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts zum Bau der aus zwei übereinander befindlichen Räumen gebildeten Mathiaskapelle geschritten sein, die unserer Besprechung gegenwärtig vorliegt.

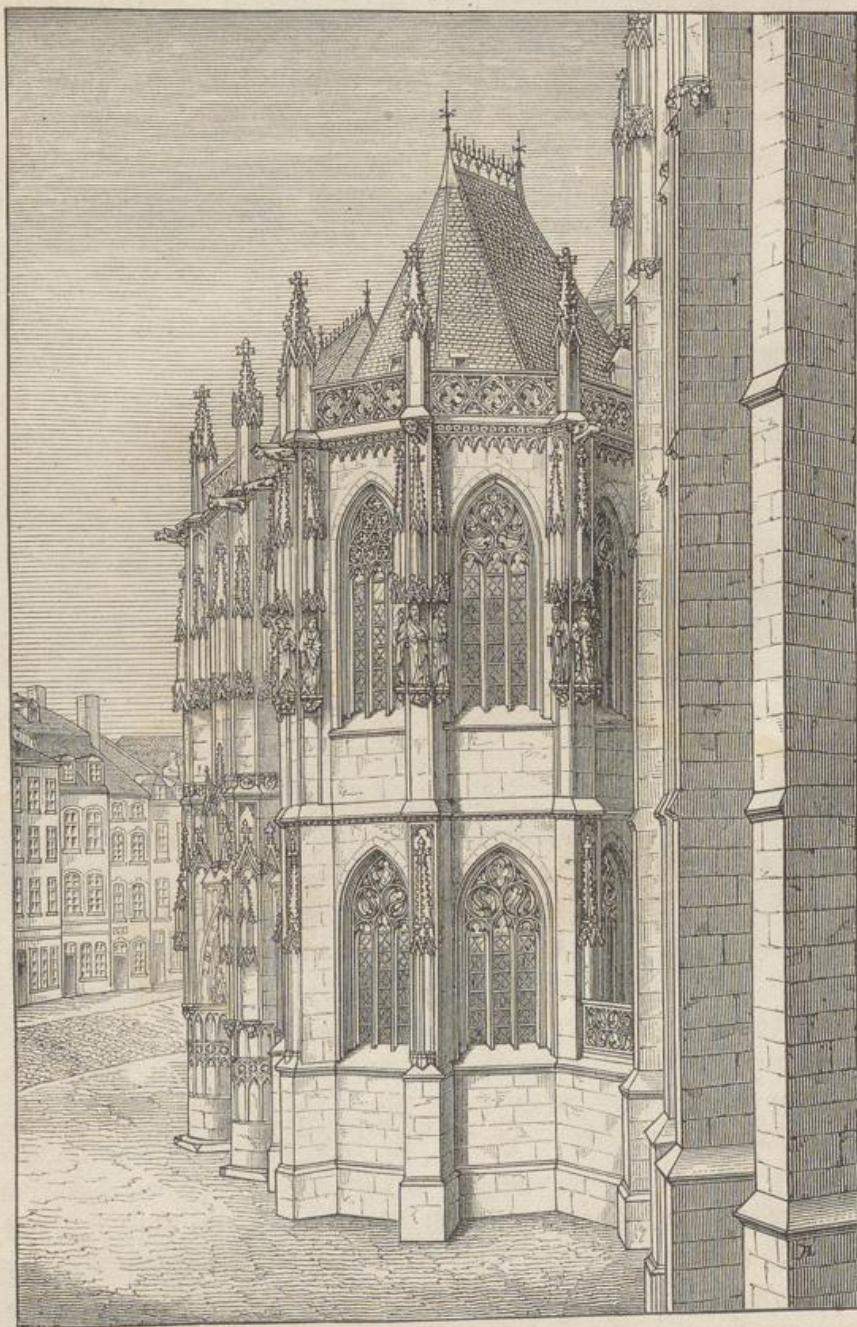
Der Grundriß der unteren Kapelle (Fig. 1), welche heute als Sakristei für die Stiftsherren benutzt wird, zeigt einen rechteckigen,



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 1. Grundriß der unteren Kapelle.

mit einfachem Kreuzgewölbe gedeckten Raum, an welche sich ein geräumiger Chorabschluß in den fünf Seiten eines Achtecks ansetzt. Die einfach profilirten Gurten der Kreuzgewölbe, welche in zwei Schlußsteinen endigen, werden getragen von reichentwickelten und ziemlich stark vorspringenden Pfeilerbündeln. Um den Seitenschub der Gewölbe zu paralyßiren, sind im Außern weit ausladende Widerlagspfeiler angebracht, die in ihrer Anlage mit denen des Chores große Aehnlichkeit haben.

Die Doppelkapelle des h. Mathias am karolingischen Münster zu Aachen.



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 2. Äußere Ansicht.

Wenn auch der Grundriß der Mathiaskapelle, übereinstimmend mit der Anlage kleinerer Kirchen des XV. Jahrhunderts, kaum etwas Neues bietet, so darf doch behauptet werden, daß dieselbe hinsichtlich der reichen Entwicklung ihrer Decoration im Inneren und Aeußeren wenige Parallelen am Rhein und in Belgien besitzt. Mit Recht läßt daher dieser gehäufte Formenreichtum und diese zierliche Construction den Schluß ziehen, daß unsere Kapelle nicht ausschließlich zu Zwecken der Sakristei errichtet wurde, sondern daß bei Erbauung derselben eine höhere Bestimmung vorgewaltet habe, wodurch dieser Reichthum der architektonischen Details bedingt wurde. Wie nämlich unsere Abbildung unter Fig. 3 es deutlich erkennen läßt, entfaltet sich im Innern der jetzigen Sakristei in dem Stabwerk und der Bekrönung an den Brüstungsmauern und den Gliederungen der Pfeilerbündel eine äußerst zierliche und reiche Architektur, wie man sie in dieser Fülle wohl selten in Sakristeien antrifft. Die Bekrönungen der dreitheiligen Fenster sind mit reichen Maßwerkformen geziert, die, dem Fischblasenornament entlehnt, bereits für eine Entstehung im Beginne des XV. Jahrhunderts Zeugniß ablegen. Sämmtliche Brüstungsmauern unter den Fenstern ferner sind mit zierlichem, hervortretendem Stabwerk geziert, das oben mit reichen Bekrönungen und Füllungen in fein gegliedertes Sprossenwerk und zwar in solchen Formen sich verästelt, wie man sie seltener an rheinischen, häufiger aber an belgischen Bauwerken des XV. Jahrhunderts zu sehen gewohnt ist. Die Pfeilerbündel dieses Stabwerkes münden nach unten in Consolen aus, die auf herumlaufenden Steinbänken basirt sind. Auf diese Weise wird jede Bank zwischen zwei Fensterpfeilern durch das senkrecht niederlaufende Stabwerk in vier Sitze getheilt. Leider sind sämmtliche Brüstungsmauern unter den Fenstern, welche auf Fig. 3 zu ersehen sind, heute durch ältere, im Innern bemalte Reliquienbehälter aus Holz verdeckt, so daß man die Gliederungen der Architektur, wie sie unsere Abbildung wiedergibt, gar nicht mehr ersehen kann, obwohl dieselben auch heute noch sämmtlich vorhanden sind.

Auffallend ist es, daß bei der reichen Gliederung der Pfeilerbündel, welche die Gurten des Gewölbes tragen, die bekrönenden Kapitelle nicht mit derselben Vorliebe und demselben Ornamentreichtum gehalten sind, sondern einfach als schlanke Hälse mit stark vorspringenden Abschlußknäufen in die Augen treten. Bei diesen Kapitellen nimmt es den Anschein, als ob der Maler durch reiche Vergoldung das hätte



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 3. Innere Ansicht der unteren Kapelle.

ersetzen sollen, was der Steinmetz an sculptirten Pflanzenornamenten anzubringen unterlassen hatte.

Unmittelbar neben und theilweise über dem Eingang ist ein rundes Thürmchen angebracht; in diesem gelangt man mittelst einer steinernen, heut an verschiedenen Stellen sehr stark abgenutzten Wendeltreppe auf die obere Kapelle. Den Eingang zu der Wendeltreppe, vom Innern der Sakristei aus, vermittelt eine schwere Eichenthüre (Fig. 4). Dieselbe ist nicht nur wegen ihrer Eisenbeschläge und des zierlich durchbrochenen Thürschlosses äußerst charakteristisch, sondern es findet sich auch der obere Thürsturz in Form einer halben zehnlätzrigen Rose, getragen von zwei grotesken Halbfiguren, an deutschen Kirchen seltener vor. Der Durchlaß vom großen Münsterchor zur Kapelle hat doppelte Mauerdicke, wodurch sich eine Tiefe von 5', 4 $\frac{1}{2}$ " ergibt. Ueber dieser Thür erblickt man im Innern der Kapelle in charakteristisch derber Sculptur die Verkündigung Mariä, ehemals das Titularfest der karolingischen Pfalzkapelle ¹⁾.

Dem eben erwähnten Verbindungsgange zwischen dem Chor und der unteren Mathiaskapelle gegenüber erblickt man eine zweite Thür, welche in die heutige zweite Sakristei, die untere Halle der Annakapelle, führt. Ursprünglich lag dieselbe wohl nicht im Plane des Erbauers unserer Kapelle, sondern wurde erst später durchgebrochen, als die jüngere St. Annakapelle errichtet wurde, deren untere Halle bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts offen war.

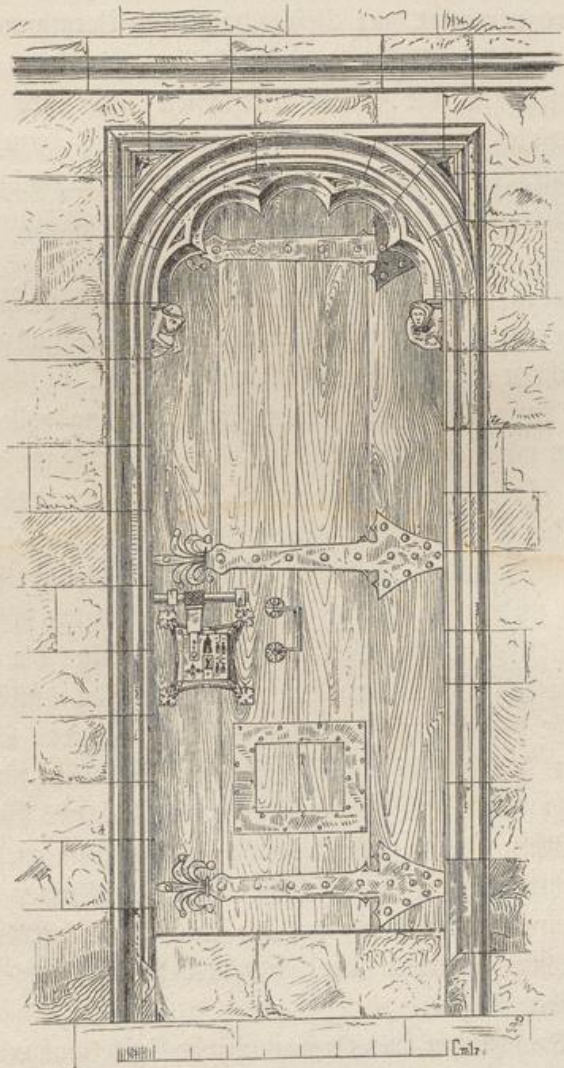
Nach kurzer Angabe der architektonischen Einzelheiten des Innern der heutigen Sakristei lohnte es sich der Mühe, hier die Frage näher zu erörtern: Zu welchem Zwecke wurde diese untere Kapellenanlage ursprünglich gegründet?

Wenn diese reich construirte Kapelle, wie sich am Rhein und in Belgien wohl wenige ihres Gleichen aus dem Beginne des XV. Jahrhunderts finden, ursprünglich allein als Sakristei angelegt worden wäre, so würde jenes reiche Stabwerk und jene Gliederungen an den Brüstungsmauern unter den Fenstern offenbar überflüssig gewesen sein,

¹⁾ Bis zum Jahre 1804 wurde das Kirchweihfest des Aachener Münsters immer am Feste der Verkündigung Mariens (25. März) gefeiert. Das damalige bischöfliche Kathedralkapitel fand es jedoch für geeignet, vielleicht auch aus zu großer Rücksicht auf den französischen Imperator, das altererbte Titularfest der Kirche fallen zu lassen und das patrocinium auf den 15. August, den Namenstag Napoleon's, zu verlegen.

Die Doppelkapelle des h. Mathias am karolingischen Münster zu Aachen.

da ehemals, wie es auch heute in Sakristeien der Fall zu sein pflegt, der größere Theil derselben von Schränken und Kästen verdeckt worden wäre. Man wird deshalb nicht fehl greifen, wenn man den Bau und die Anlage dieser Kapelle, unmittelbar an die Krönungskirche deutscher



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 4. Thüre zur Wendeltreppe.

Könige sich anschließend, mit der feierlichen Krönung derselben in nächsten Zusammenhang bringt. Dem Wortlaute der goldenen Bulle von 1356 zufolge war für ewige Zeiten die althistorische Pfalzkapelle Karl's des Großen als Krönungsstätte nochmal endgültig festgestellt. Nach der Anlage des hochgewölbten Chores, der in seinem Innern

ebenfalls wieder mittels einer gothischen Kapelle die eigentliche Krönungsstätte deutscher Könige umschloß, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, einen kleinen kapellenförmigen Raum in nächster Nähe der Krönungsstätte zu schaffen, in welchem die Kurfürsten unmittelbar vor der feierlichen Krönung mit dem neuzukrönenden Könige, gleichsam wie in einem conclave vereinigt, zur Besprechung und Berathung zusammentreten und nach der Krönung das Krönungsdiplom unterfertigen konnten. Dieses für die sieben Kurfürsten und ihre nächste Umgebung reservirte sacellum diente zugleich auch dazu, damit der coronandus mit den bei der Krönung erforderlichen königlichen Unterwürdigern bekleidet werden konnte, ehe er zum Krönungsaltare geführt wurde.

Mit den eben angedeuteten Zwecken der deutschen Königskrönung steht auch, wie es den Anschein gewinnen will, die ganze Anlage der Kapelle mit ihren sieben Wandflächen (vgl. Fig. 1), vielleicht entsprechend der Anzahl der Kurfürsten, in bedeutungsvoller Beziehung. Betrachtet man nämlich die St. Mathiaskapelle gleichsam als conclave zum Gebrauch für den Consecrator und den Consecrandus unmittelbar vor und nach der Krönung, so würden die sieben reichverzierten Seitentheile der Kapelle mit getrennten Sigen (vgl. Grundriß unter Fig. 1 und Aufriß unter Fig. 3) als bestimmt abgegrenzte Räume für die sieben Kurfürsten oder ihre Vertreter anzusehen sein; die achte größere Seite aber, da wo unsere Kapelle an das Oktogon anstößt und wo heute der große Reliquienschrank sich befindet, als jene Stelle, wo bei der genannten hochfeierlichen Veranlassung der Sitz für den neugekrönten König stand. Es würde dann die Aachener Mathiaskapelle zu einem ähnlichen Zweck gedient haben, zu welchem mehr als hundert Jahre später die heutige Sakristei des Frankfurter Domes seit jenem Tage benutzt worden ist, daß die deutsche Kaiserkrönung, gegen den ausdrücklichen Wortlaut der goldenen Bulle, von Aachen nach Frankfurt verlegt wurde.

Nach den Vorschriften des Caeremoniale Episcoporum soll sich in der Sakristei einer jeden Stifts- und Kathedralkirche ein consecrirter Altar befinden, der auf der predella mit einem Crucifix ausgestattet sei. Eine solche Altarmensa von Stein, vielleicht noch aus der Zeit der Erbauung unserer Kapelle herrührend, befindet sich auch, wie unsere Abbildung unter Fig. 3 es zeigt, an der Abchlußseite der königlichen Kapelle. Dieselbe wird heute von Seiten der Canonicer des Kollegiat-Stiftskapitels als Ankleidetisch zur Anlegung der Paramente

benutzt; als Altar scheint sie bereits lange nicht mehr gebraucht worden zu sein. Da nach dem Berichte des Hartmannus Maurus, der die Caeremonien bei Gelegenheit der Krönung Karl's V. beschreibt, der genannte Kaiser in dieser Kapelle seine kaiserlichen Obergewänder, mit welchen bekleidet er die Kirche betreten hatte, ablegte und daselbst mit den vorgeschriebenen Krönungsgewändern bekleidet wurde, so dürfte die



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 5. Gemalter Engel mit dem Stiftswappen.

Annahme als wahrscheinlich hingestellt werden, daß dieselbe Altarmensa auch schon bei den früheren Krönungen als Ankleidetisch benutzt worden ist, auf welchem die pontificalia regalia ausgebreitet lagen, die der zu krönende römische König als Untergewänder anlegte. Ob und bei welcher Veranlassung auf dem Altar der Mathiaskapelle das h. Meszopfer ehemals verrichtet wurde, und ob diese Kapelle einen besondern Rektor und besondere Einkünfte gehabt habe, läßt sich nicht nachweisen, da keine Anhaltspunkte dafür vorhanden sind; auch Quij in seiner „Geschichte der Aachener Münsterkirche“ gedenkt dieser Kapelle nicht.

Von großem Interesse ist es ferner in Erfahrung zu bringen, welche Aufstellung ehemals jene nach innen und außen kunstreich verzierten Schreinwerke in Holz hatten, die heute an den Brüstungsmauern unserer Kapelle entlang sich aufgestellt finden und daselbst, wie oben bemerkt, das reiche Stabwerk gänzlich verdecken, welches die Abbildung unter Fig. 3 als reichsten Schmuck der Kapelle zeigt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese im Innern reich bemalten Schränke ursprünglich zu dem Zwecke angefertigt worden sind, die heute noch darin aufbewahrten kostbaren Reliquienkapellen sowie andere kleinere Reliquiarien des Aachener Münsters passend aufzunehmen und, nach Oeffnung der Flügelthüren, eine Besichtigung derselben zu ermöglichen. Auf Seite 11 unter Fig. 6 ist in verkleinertem Maasstabe eine solche Reliquienkapelle bildlich wiedergegeben, welche einen der fünf Flügelschränke in seiner Ganzheit ausfüllt. Diese fast 4' hohe Reliquienkapelle in vergoldetem Silber, deren Beschreibung in unserer „Pfalzkapelle Karls des Großen“ auf Seite 26–30, II. Theil zu ersehen ist, rührt aus der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts her und dürfte der Zeit nach mit der Entstehung unserer bemalten Flügelschränke identisch sein. Die hintere Wand eines dieser fünf Schreinwerke zeigt auf mennigrothem Grund mit goldenen Dessins das große Wappen des Aachener Stiftskapitels, wie es unter Fig. 5 in bedeutend verkleinertem Maßstabe wiedergegeben ist. Die Blasonnirung des von einem Engel gehaltenen Schildes ergibt sich leicht: auf der heraldisch rechten Seite erblickt man nämlich die Hälfte des doppelköpfigen Reichsadlers und auf der linken die goldenen Lilien Frankreichs. Das Aachener Stiftskapitel nahm also bei der Wahl seines heraldischen Abzeichens darauf Bedacht, die Erinnerung an das gesammte große Frankenreich wenigstens in seinem Wappen dauernd zu bewahren, das einst der große h. Kaiser mit starker Hand gestiftet hatte, welches aber gar bald nach seinem Tode unter schwachen Nachfolgern durch den Vertrag von Verdun in mehrere Königreiche sich auflöste. Form des Wappenschildes, Stylisirung des heraldischen Adlers, Ausbildung der fleurs de lis, endlich auch Haltung und Ornamentirung des schildtragenden Engels und der Flügel lassen mit ziemlicher Sicherheit den Schluß ziehen, daß diese prachtvollen Reliquienschränke, die vergeblich ihres Gleichen in Deutschland suchen, am Schlusse des XIV. oder im Beginne des XV. Jahrhunderts angefertigt worden sind. Auch die übrigen Darstellungen sowohl auf diesem als auf den innern Flügeln der übrigen Reli-

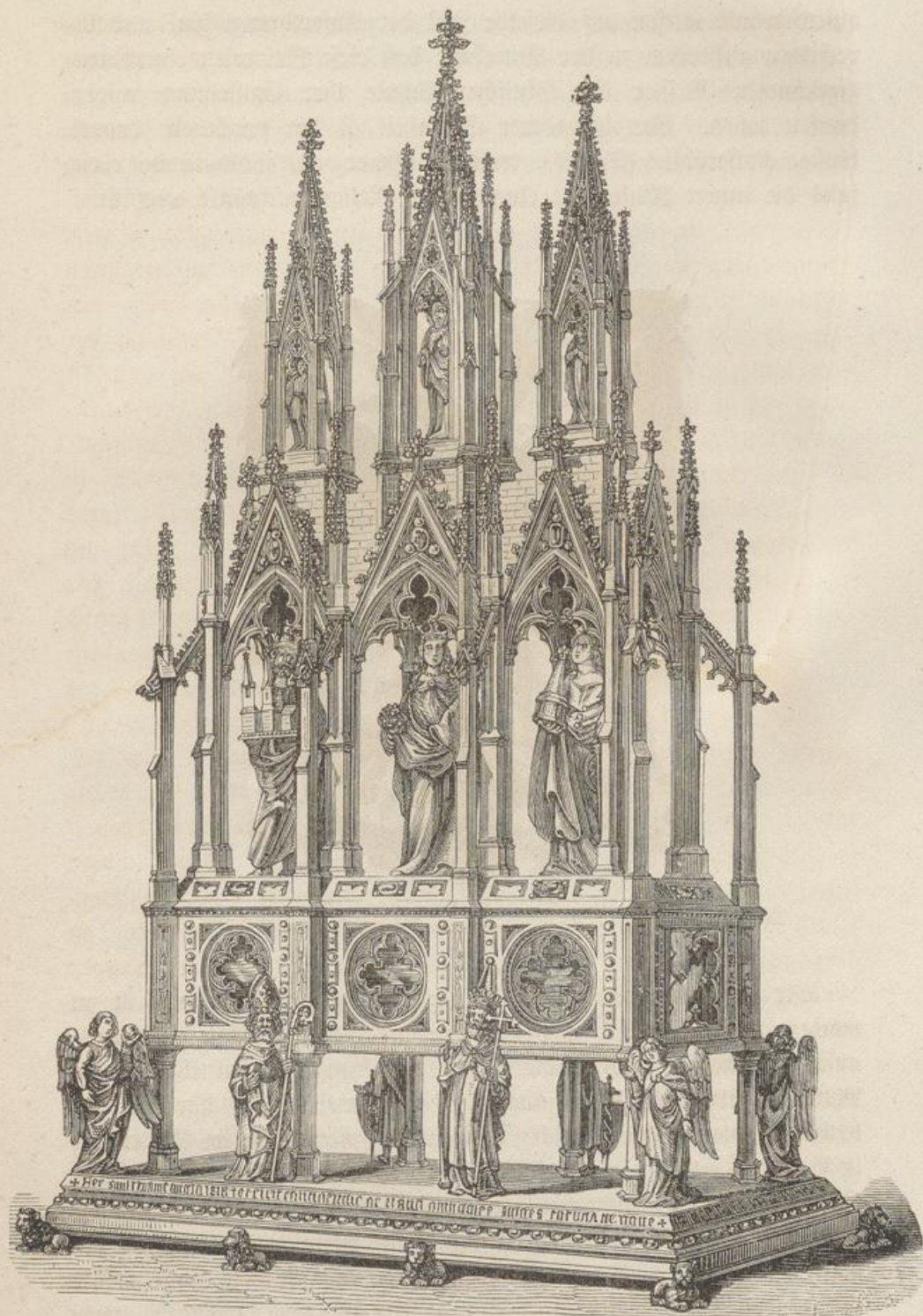


Fig. 6. Reliquiar, befindlich in einem der Heiligthumschränke der Mathiastapelle. 11

quienschränke weisen auf dieselbe Zeit der Anfertigung hin, und berechtigen außerdem zu der Annahme, daß diese Malereien einem ausgezeichneten Meister der kölnischen Schule ihre Entstehung zu verdanken haben. Von besonderer Schönheit ist der prachtvolle doppelköpfige Kaiseradler (Fig. 7), welcher, schwarz auf Goldgrund, ebenfalls die innere Rückenseite eines dieser Reliquienschränke ausfüllt.



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 7. Gemalter Kaiseradler.

Wir unterlassen nicht, an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß, abgesehen von dem großen Werth, welchen diese Reliquienschränke für die geschichtliche Entwicklung der mittelalterlichen Malerei haben, dieselben auch für die Untersuchung darüber von höchstem Interesse sind, welche musikalische Instrumente im Mittelalter in Gebrauch waren, und welches ihre Form und Beschaffenheit in den verschiedenen Jahrhunderten desselben gewesen ist. Die zehn Flügelthüren sind nämlich mit Engelsfiguren auf mennigrothem Grund bemalt, welche theilweise verschiedene, ziemlich ausgebildete Instrumente in Händen halten. Unter Fig. 7 geben wir zwei besonders ausgezeichnete Engelsfiguren wieder, die unstreitig zu den schönsten und

zartesten Malereien gehören, welche aus dem Beginn des XV. Jahrhunderts am Rheine sich erhalten haben. Der eine dieser Engel, welcher mit der Dalmatik bekleidet ist, spielt ein Saiteninstrument, das mit der heutigen Violine große Aehnlichkeit hat. Das Instrument der anderen Figur dürfte, wenn es nicht als bloßes Phantasie-



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 8. Gemalte musizirende Engel.

stück des Künstlers aufzufassen ist, als Mandoline in mittelalterlicher Form betrachtet werden.

Daß die eben erwähnten fünf Reliquienschränke unmöglich für jene Aufstellung angefertigt worden sind, die sie heute einnehmen, geht auch schon aus dem Umstande hervor, daß, um diese Aufstellung zu ermöglichen, einer derselben in zwei Hälften getheilt werden mußte, deren eine rechts, die andere links von dem erwähnten Altare angebracht ist, wodurch sämtliche Ornamente ohne Rücksicht durchschnitten worden sind. Eine genaue Vermessung dieser fünf seltenen

Reliquienschränke hat zu der anscheinend nicht gewagten Hypothese geführt, daß dieselben wahrscheinlich unmittelbar nach Herstellung unserer Kapelle zu dem Zwecke angefertigt worden sind, um in der breiten vertieften Wandfläche der Kapelle angebracht zu werden, die sich an das Oktogon anlehnt, und die wir oben als Sitzplatz für den neuen römischen König bezeichneten.

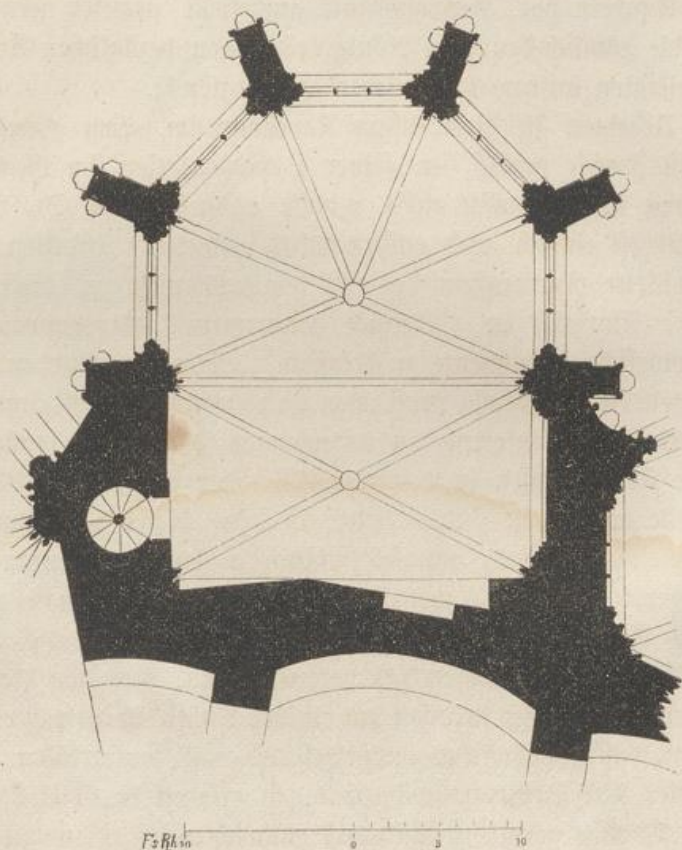
Nachdem vorstehend in kurzen Zügen das Innere des ehemaligen conclave der römischen Königskrönung und das darin heute noch befindliche Mobilar desselben besprochen worden ist, sei es in Folgendem gestattet, die obere Kapellenanlage über der St. Mathiaskapelle in ihrer inneren Beschaffenheit näher anzudeuten und schließlich zu einer kurzen Betrachtung des Aeußeren derselben in ihrer jüngsten Wiederherstellung überzugehen.

Was zunächst diesen oberen zierlich gewölbten Raum betrifft, der allein unter sämtlichen Kapellen des oberen Münsters einer Altarmensa entbehrt, so ist derselbe ursprünglich den Kirchgängern vom Hochmünster aus nicht zugänglich gewesen, indem, wie das auch die Abbildung des Grundrisses unter Fig. 9 darthut, zur Empore des Oktogons kein Zutritt führte.¹⁾ Der einzige Zugang zu unserer Emporkapelle, im Innern bildlich wiedergegeben unter Fig. 10, wurde ehemals durch die oben bereits erwähnte Wendeltreppe vermittelt. Daß letztere jedoch in früheren Jahrhunderten als Ausgang zu der in Rede stehenden Empore stark benutzt worden ist, und daß dieser obere Raum mithin sich ehemals eines häufigen Besuches erfreut habe, beweisen die sehr ausgetretenen und abgenutzten Steintreppen.

Da nun diese Emporkapelle oben und unten durch schwere doppelte Eichenthüren wohl verwahrt und nur von unten aus vermittelt einer engen Wendeltreppe zu besteigen ist; da ferner über dem Gewölbe dieser Emporkapelle noch ein zweites feuerfestes Gewölbe in Ziegelstein sich befindet, desgleichen auch der Fußboden dieses Kapellenraumes merkwürdiger Weise aus zwei übereinander befindlichen Gewölben besteht; so dürfte die Annahme Geltung finden, daß diese

¹⁾ Die jetzige, daselbst unförmlich in die Mauerfläche des Oktogons gebrochene Thüre nebst Treppentufen scheint erst zu Anfang dieses Jahrhunderts angebracht worden zu sein, als man hier den Zugang zu der oben hoch im Westen des Chores angebrachten Orgelbühne anlegte, welche letztere erst im Jahre 1845 niedergelegt und beseitigt worden ist, um das jetzige Orgelwerk in mißverständenen architektonischen Formen auf eine wenig zweckmäßige Weise mit dem interessanten Chorabschluss im Westen zu verbinden.

von vier feuerfesten Gewölben eingeschlossene Empore, unmittelbar gelegen über dem unteren Krönungsconclave deutscher Könige, ursprünglich dazu gedient habe, die zur Krönung erforderlichen königlichen Insignien und stofflichen Ornate und Kleinodien in jeder Weise sicher gegen Diebes- und Feuersgefahr aufzubewahren. Daß diese Behaup-



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 9. Grundriß der oberen Kapelle.

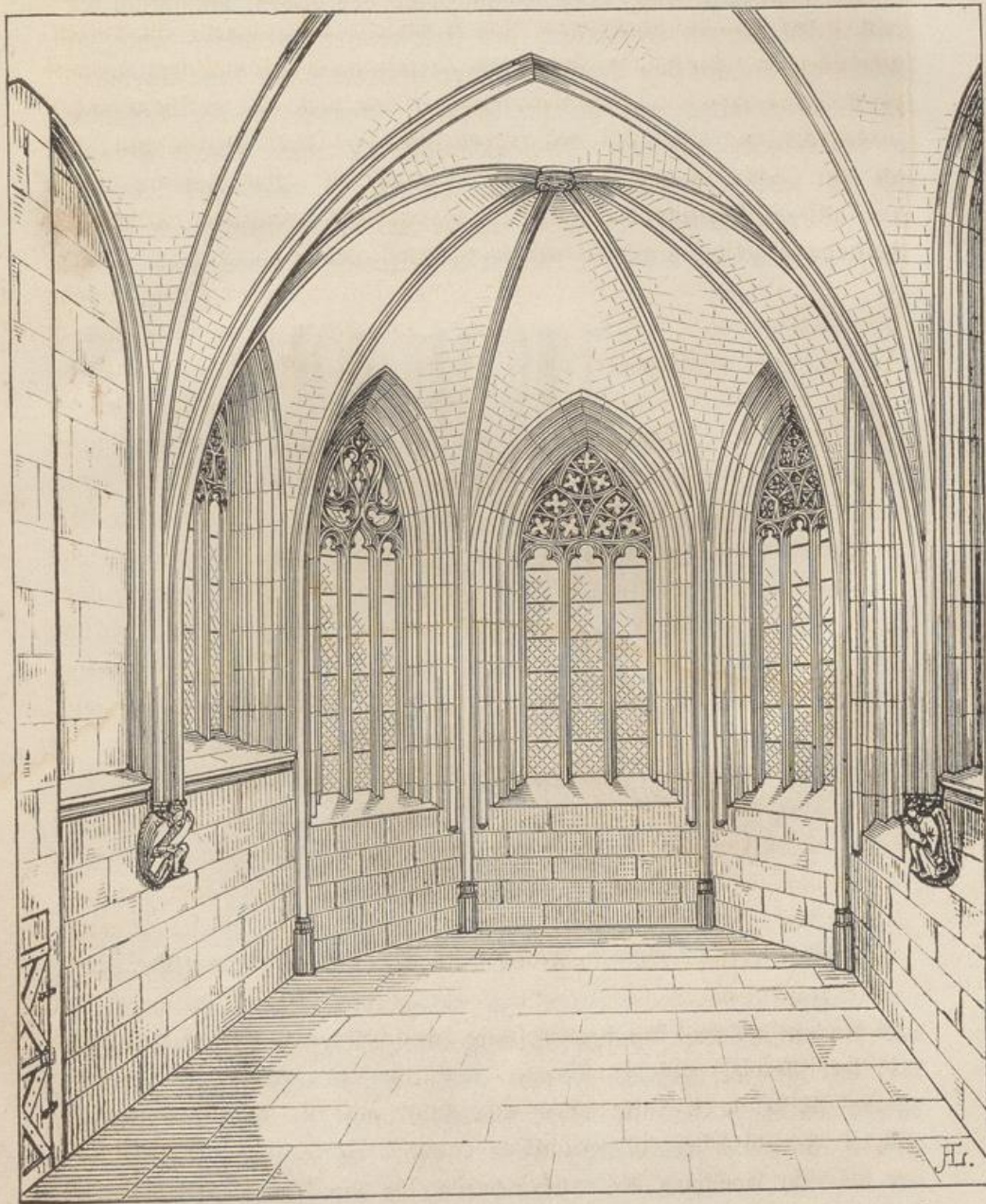
tung im Hinblick auf die formverwandten Krongewölbe zu Prag und Nürnberg ¹⁾ viele Wahrscheinlichkeitsgründe für sich hat, beweisen

¹⁾ Eine ähnliche Kapellenanlage als Empore zur Aufbewahrung der böhmischen Krönungskleinodien befindet sich heute noch, ebenfalls nur durch eine schmale Treppe zugänglich, über der St. Wenzelskapelle am Prager Dome, der Krönungskirche böhmischer Könige. Auch zu Nürnberg wurden auf einer ähnlich gelegenen Emporkapelle über der Sakristei der Heiligen-Geist-Kirche die Kleinodien der deutschen Kaiserkrönung von 1424 bis 1793 von Reichswegen aufbewahrt. Vgl. die Abbildung und Beschreibung der böhmischen Kleinodienkapelle im Dom von St. Veit zu Prag in unserem Werke: „Die Kleinodien des h. römischen Reiches deutscher Nation nebst den Kroninsignien Böhmens, Ungarns und der Lombardei.“ Seite 23, Fig. a im Anhang.

auch die breiten Wandflächen in der rechteckigen Abtheilung der Kapelle, wo große Wandschränke und Gelasse angebracht gewesen sein mögen, die für die Aufnahme und den Verschluss der königlichen Ornate und Zierrathen geeignet waren. An den niedrigeren Wandflächen unter den fünf Fenstern des Kapellenschlusses könnten alsdann, wie es den Anschein hat, Archivschränke aufgestellt gewesen sein, worin die auf die römisch-deutschen Königskrönungen bezüglichen Archivalien und Privilegien aufbewahrt zu werden pflegten¹⁾.

Im Uebrigen ist dieser obere Kapellenraum, dem ebengedachten reservirten Zwecke gemäß, in seiner Ornamentation im Gegensatz zu der unteren architektonisch auf's reichste ausgestatteten St. Mathiaskapelle äußerst einfach und anspruchslos gestaltet. Indessen gab es der entwickelte Formensinn des Mittelalters nicht zu, diesen wenn auch nicht liturgisch in Gebrauch genommenen Kapellenraum ohne alle sculptorische Ornamente zu belassen. Deswegen wurden die stark vorspringenden birnförmig profilirten Gurten und Gewölbrippchen von reich gearbeiteten Consolträgern unterfangen, die in der fortlaufenden Höhe der Fensteransätze in den vier Ecken der rechteckigen Abtheilung der Kapelle angebracht sind. Leider ist eine dieser zierlichen Karyatiden, wie es scheint, von rücksichtsloser Hand zu Anfang dieses Jahrhunderts ohne Noth fortgeschlagen worden, als man zum Behufe des Aufganges zur ehemaligen Orgel an dieser Stelle eine niedrige Mauer anzubringen sich veranlaßt sah. Aus den Ueberresten dieser Sculptur scheint indessen mit einiger Sicherheit gefolgert werden zu können, daß, gleichwie gegenüberstehend als Consolträger ein stylisirter Adler, ein Spruchband haltend, zu ersehen ist, dieses größtentheils in Verlust gerathene Bildwerk wahrscheinlich einen ein Spruchband tragenden Löwen darstellte. Die interessanten Gurtträger zum Chore hin, als Engelsfiguren gestaltet, sind beifolgend unter Fig. 11 und 12 bildlich wiedergegeben. Dieselben scheinen fast von der Meisterhand jenes stylkundigen Bildhauers angefertigt zu sein, von dem auch die vielen Consolträger in Gestalt von musizirenden Engeln herrühren, welche im Hochchor als Sockelgebilde unter den Statuen der zwölf

¹⁾ Wie eine kürzlich von Herrn Stadtarchivar Kändler aufgefundenene Notiz beweist, ist es sehr wahrscheinlich, daß erst nach dem Aufhören der Krönungen in Aachen das königliche Archiv in jenen romanisch gewölbten Raum über der heutigen Allerseelekapelle verlegt worden ist, den wir bei Besprechung dieser Kapelle auf Seite 9 Fig. 6 Taf. 6 I. Serie abgebildet und beschrieben haben, zumal der Zugang zu diesem kunstreich gewölbten Räume leichter und bequemer zu bewerkstelligen war.



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 10. Innere Ansicht der oberen Kapelle.

Apostel angebracht sind. Diese Konsolträger des Chors, hinsichtlich der weich geschlungenen Gewänder, des stylisirten Haarwuchses und der lächelnden Gesichtszüge durchaus übereinstimmend mit den abgebildeten Engelsgestalten auf unserer Empore, scheinen zu der Annahme zu berechtigen, daß die Mathiaskapelle mit ihrer oberen Empore erst in jener Zeitperiode gebaut worden ist, als nach Angabe einer älteren Chronik im Jahre 1420 die Apostelfiguren im Chore Aufstellung gefunden hatten. Mit dieser Zeitepoche stimmen auch durch-



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 11. Engel als Gewölbträger.

aus jene primitiven Maßwerkformen überein, welche als Bekrönung der fünf Fenster unserer Empore unter Fig. 9 ersichtlich sind. In zweien dieser Fenster ist übereinstimmend mit der Abbildung unter Fig. 3 die Fischblasenbildung schon deutlich zu ersehen, wie sie in der belgisch-rheinischen Architektur bereits in den ersten Jahrzehnten des XV. Jahrhunderts sich kenntlich macht. Auch das stark eingeschnittene Pflanzenornament, das als Laubfranz die beiden Schlußsteine in den Kreuzgewölben formirt, ist ebenfalls für eine Entstehungszeit im Beginne des XV. Jahrhunderts maßgebend.

Von sämtlichen das Oktogon flankirenden Kapellen am Aachener Münster hatte sich unsere Doppelkapelle, nicht nur im Innern, son-

dern auch im Aeußeren, Dank dem dauerhaften Material eines Mergelsteines, namentlich was die flachen Quadertheile anbetrifft, im Laufe der Jahrhunderte ziemlich unverlegt erhalten. Nur die reich ausgearbeiteten Nischen, worin die Widerlagspfeiler ausmünden, desgleichen auch die gekuppelten Baldachinchen hatten durch die Umbilden der Zeiten und durch klimatische Einflüsse starke Beschädigungen erlitten. Bei der in den Jahren 1860—64 vollzogenen Restauration des Aeußern unserer Kapelle, die unter Fig. 2 nach vollendeten Wiederherstellungs-



Mathiaskapelle am Aachener Münster: Fig. 12. Engel als Gewölbträger.

arbeiten bildlich wiedergegeben ist, hat man im Gegensatz zu der unmittelbar daranstoßenden und auf unserer Abbildung ebenfalls ersichtlichen St. Annakapelle, deren reich profilirte Außentheile fast sämtlich bei der jüngsten Restauration überarbeitet und stellenweise sogar mit Cement ergänzt worden sind, den bei Restaurationen von mittelalterlichen monumentalen Bauwerken allein richtigen Grundsatz consequent durchzuführen versucht, alle nur irgendwie unbeschädigten Bautheile unverändert in ihrer so fleidjamen altersgrauen Farbe zu belassen und mit einem, dem alten Baumaterialie analogen, Hausteine die schadhast gewordenen und fehlenden Theile einzusetzen und zu ergänzen. Wenn auch durch dieses Einsetzen von neuen sculptirten Quadersteinen die äußere Physiognomie eines solchen Baues in den

nächsten Jahren nach der Restauration wegen des in frischer, heller Farbe ergänzten Steinmaterials ein etwas buntscheckiges und auffallendes Aussehen gewinnt, so wird schon wenige Jahre nachher der Hauch der Zeit seine *aerugo nobilis* wieder darüber ausbreiten und das Schreiende und Berlebende der neu eingesetzten Steine bedeutend mildern, wie dieses jetzt bereits an den vor wenig Jahren eingefügten neuen Steinen am Aeußern der St. Mathiaskapelle der Fall ist.

Ob nach dem Ausbau unserer Kapelle im Beginne des XV. Jahrhunderts sämtliche sechszehn unter Baldachinen an den Widerlagspfeilern thronenden Standbilder fertiggestellt worden sind, wagen wir nicht zu behaupten. Beim Beginne der Restaurationsarbeiten am Aeußern unserer Kapelle fanden sich noch vier große Statuen auf den Konsolen vor, welche sämtlich auf der Rückseite sehr flach gehalten sind, damit sie sich besser den Widerlagspfeilern angeschlossen. Als Originalbildwerke werden dieselben sorgfältig aufgehoben und sind, wenn auch stellenweise sehr beschädigt und entstellt, als Typus und als Modelle betrachtet worden, nach welchen die Figuren der zwölf Apostel und der vier Evangelisten von dem Aachener Bildhauer Götting neu angefertigt worden sind. In Folge des Umstandes, daß einzelne der noch erhaltenen Figuren als Apostelbilder sich erkennen ließen, glaubte man annehmen zu müssen, daß auch die fehlenden übrigen Bildwerke dem Kreise der zwölf Sendboten entlehnt gewesen seien. Da indessen die Apostelstatuen in der deutschen Sculptur mehr im Innern der Kirche Verwendung und Aufstellung fanden, da ferner auch schon im Inneren des unmittelbar dabei befindlichen Chores dieselben Standbilder in großartigem Maßstabe bereits beim Beginne des XV. Jahrhunderts ihre Aufstellung gefunden hatten, so hätte es nach unserer Ansicht sich eher empfehlen dürfen, wenn unter den 16 Baldachinen am Aeußern des Conclave und der Kronkapelle römisch-deutscher Könige andere geeignetere Standbilder angebracht worden wären, die, um der Duplikation mit den im Innern bereits vorfindlichen Apostelfiguren auszuweichen, mit dem deutschen Reich und dem Krönungsakte römischer Könige in näherer Verbindung hätten stehen sollen.